

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 43 (1991)
Heft: 13-14

Rubrik: Film am Bildschirm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kino der Apokalypse

Zu Konstantin Lopuschanski und seinem Film
«Der Museumsbesucher» im ZDF

A M B R O S
E I C H E N B E R G E R

Wie bereits aus dem Titel seines Diplomfilmes «Tränen in windigen Welten» (1979) geschlossen werden kann, muss die Neigung für «düstere», apokalyptische Themen bei dem 1947 geborenen Ukrainer Konstantin Lopuschanski früh vorhanden gewesen sein. Es kann angenommen werden, dass sie durch den Kontakt mit Andrej Tarkowski, der bekanntlich auch eine grosse Vorliebe dafür hatte, gefördert und bestätigt worden ist. Denn bei den Dreharbeiten zu dessen Film «Stalker» (1979) hat Lopuschanski als Regieassistent mitgewirkt. Gemeinsame Motive, wie etwa die Suche nach der «Zone», wo der Mensch, allen materialistischen Versuchungen zum Trotz, seine tiefere Identität, auch die religiöse, wiederfinden kann, sind ohne grosse Mühe festzumachen. Ebenso die Schwermut und die (russische)

Melancholie, mit denen beide Autoren die in ihren Filmen dargestellten «Antihelden» auf dem Weg zum inneren Menschen, der durch eine Vielfalt von physischen und psychischen Verwüstungen führt, in Szene setzen.

Worin Lopuschanski diese Verwüstungen erblickt, hatte er den Zuschauern bereits durch seinen Erstling, «Pisma mertwogo tscheloweika» (*Briefe eines Toten*, 1986; Grosser Preis von Mannheim, 1986; ZOOM 12/87), mit bewegenden Bildern deutlich zu machen versucht. Denn dort entdeckt ein Gelehrter die Irrtümer seines unbegrenzten wissenschaftlich-technischen Fortschrittsglaubens. Allerdings erst nachdem «The Day After» (Nicholas Meyer, 1983) bereits eingetroffen ist, und der Professor im Bunker eines Museums, dessen Bestände in Trümmern liegen, zum Zeugen des langsam Sterbens seiner Gemahlin wird. In der letzten Sequenz huschen ein paar überlebende Waisenkinder, die mit Gasmasken und Schutzanzügen ausgerüstet sind, wie kleine Gespenster über die verwüstete Erde.

Science-fiction und irre Endzeitvisionen? Dem akademischen Raten und Werweissen hat die Katastrophe von Tschernobyl ein relativ rasches Ende gesetzt, denn die Premiere des Films hat zufälligerweise just einen Monat vor dem Desaster in der Ukraine stattgefunden.

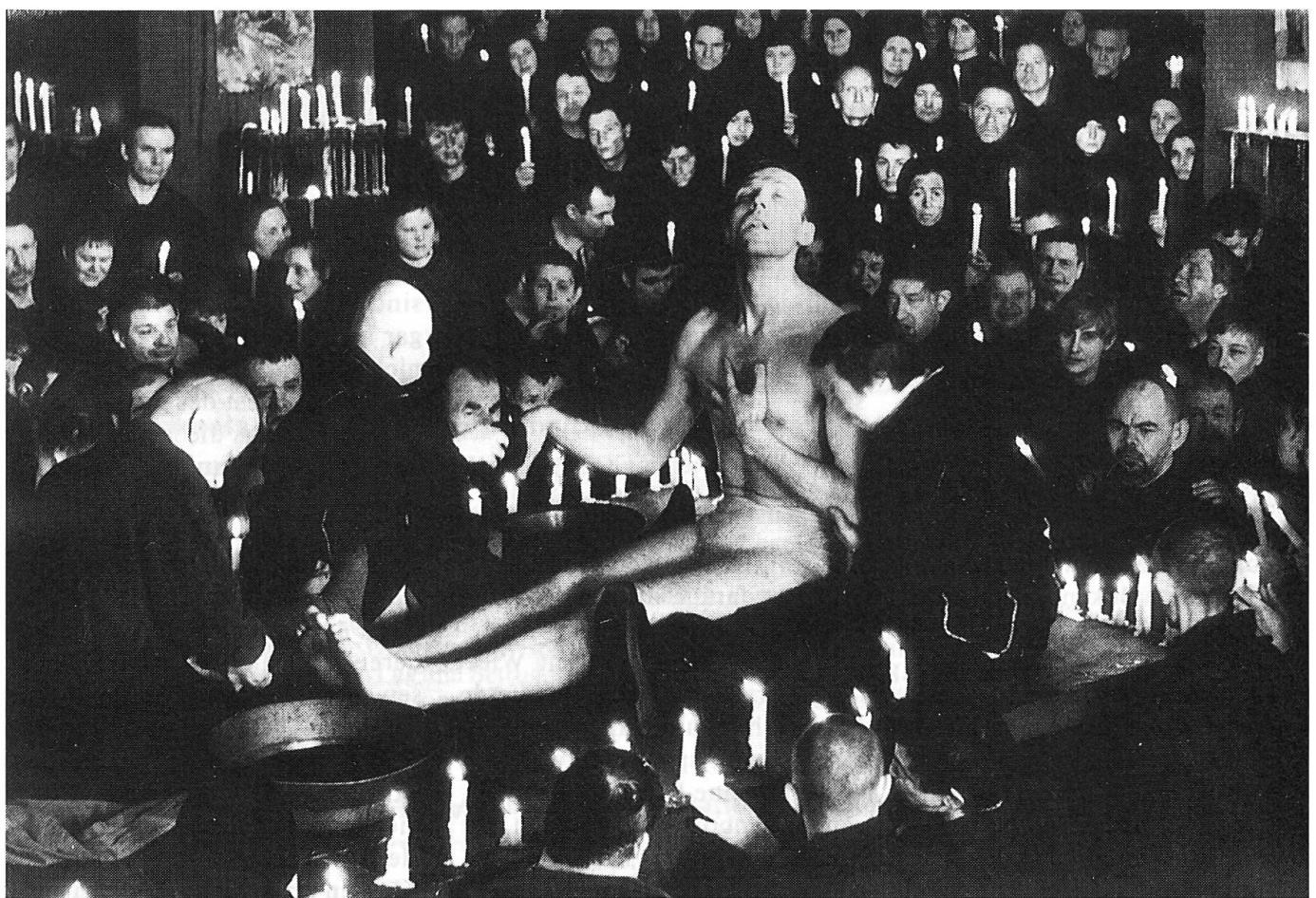
Das muss wohl mit ein Grund dafür gewesen sein, dass die Fragen nach den «möglicherweise letzten Tagen der Menschheit» und nach dem Überleben der bedrohten Schöpfung Lopuschanski seither nicht mehr in Ruhe gelassen haben. Demzufolge sind die Bilder vom kritischen Zustand unserer (östlichen und westlichen) Zivilisation auch in seinem zweiten Film, «Posetitel museja» (*Der Museumsbesucher*, 1989), wieder anzutreffen, der vor zwei Jahren beim Moskauer Festival gleich mit drei Preisen, unter anderem mit dem ökumenischen, ausgezeichnet wurde. Dabei sind die Alpträume noch bedrückender, weil zeitnaher, ökologischer und «realistischer» geworden. Etwa mit der Metapher von einer gewaltigen Müllhalde mit riesigen Abfallbergen. Sie suggeriert, dass der ganze Planet sich eines Tages in die Abladestelle einer fehlgeleiteten Zivilisation verwandeln könnte, sofern kein Umdenken und keine «Busse» erfolgt!

Derartige Warnungen sind heute alles andere als Science-fiction. Die Müllberge etwa hat der Regisseur in nächster Nähe seiner Heimatstadt St. Petersburg gefunden. Und die körperlich

Der Museumsbesucher

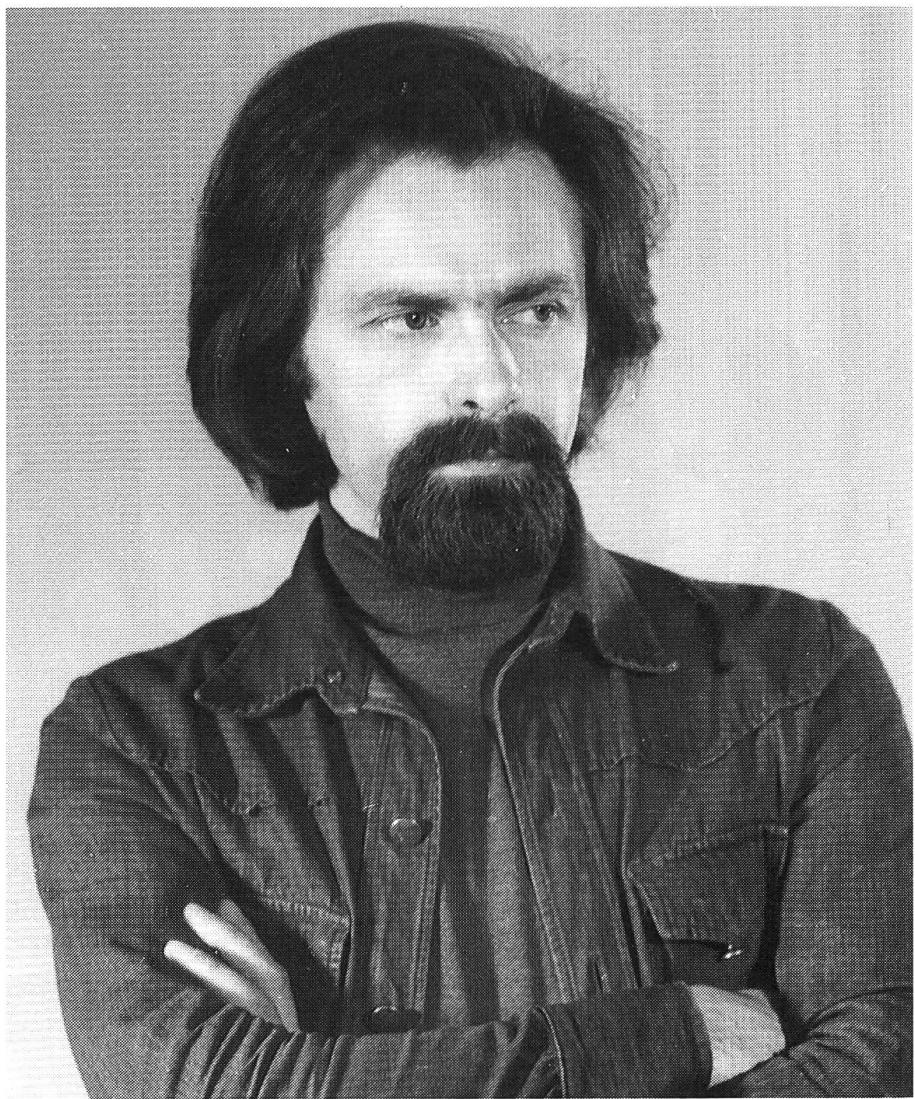
Spieldrama von Konstantin Lopuschanski, UdSSR 1989
Ausgestrahlt vom ZDF am
15. Juli, 22.50 Uhr
Vorspannangaben siehe
Kurzbesprechung 91/201

Gespenstische Zukunft für Kinder: «Briefe eines Toten» (1986). — Bild unten: «Der Museumsbesucher» — ein Erlösungsdrama ohne Erlöser?»



und geistig behinderten Mutanten, die er als Mitspieler engagierte, sind Insassen eines Asyls für Geisteskranke, nicht weit weg davon. Den Ansichten des Regisseurs gemäss fällt ihnen im Film eine wichtige Rolle zu. Nicht nur weil sie den Zuschauer «an die zwanzig Millionen Sowjetbürger erinnern sollen, die noch heute im Umfeld von ökologischen Katastrophen wohnen», also mit allfälligen Missbildungen zu rechnen haben. Mehr noch, weil sie aus ihrem klosterähnlichen Reservat heraus, das in der Nähe des Museums angesiedelt ist, nach Rettung und einem Retter schreien: «Lass uns hier heraus!» Dies ganz im Unterschied zu den «Normalen» und «Gesunden», die der Erlösung nicht bedürfen und gar nicht wahrhaben wollen, wie spät es ist.

Weil das Heer der Mutanten danach trachtet, ihre Last einem Retter und einem «allerletzten Bittsteller» aufzubürden, wird der Museumsbesucher durch ihren exaltierten und synkretistischen Glauben, an dem die Vertreter der orthodoxen Kirche Anstoß genommen haben, in diese Rolle hineingedrängt. Im Rahmen von Beschwörungen und religiösen Zeremonien, die österliche Lichterprozessionen – mit Tod- und Auferweckungsriten – imitieren. Dabei hatte sich der Museumsbesucher sozusagen als Normalbürger, wenn auch mit metaphysischen Interessen – und irdischen Versuchungen –, auf die Suche nach einem abgelegenen Museum gemacht, weil er dort mit dem kulturellen Reichtum früherer Jahrhunderte Bekanntschaft zu machen hoffte. Der Weg dahin war mit vielen Hindernissen gepflastert. Nicht zuletzt, weil das Museum in den Fluten des Meeres unterzugehen drohte und nur noch bei Ebbe zu erreichen war. Laut den Ausführungen des Regisseurs zufolge wird mit dieser Metapher unter anderem auf



Neigung zu apokalyptischen Themen: Konstantin Lopuschanski.

den zwangsverordneten Atheismus der letzten Jahrzehnte angespielt, unter dessen Herrschaft zahlreiche Kirchen und Kathedralen zugemauert oder eben zu Museen umfunktioniert worden sind.

Erlösung ohne Erlöser?

Konstantin Lopuschanski beharrt darauf, dass nur ein neuer Zugang zu diesen spirituellen Quellen die moralische Wiedergeburt der Gesellschaft (und der Kirche) zu garantieren vermag. Dementsprechend werden sie durch eine Fülle von biblischen Symbolen und Zitaten ins Spiel gebracht, die – auch aus Mangel an Vertrautheit damit –

nicht immer leicht zu entziffern sind. Aber es geht dem Regisseur gar nicht um Exegese, schon gar nicht um eine historisierende. So deutet das «Fest der grünen Zweiglein», das die Mutanten vorbereiten, darauf hin, «dass die Erbarmungswürdigen nicht untergehen», was Hoffnung signalisiert. Und wenn Viktor Michailow, der Museumsbesucher, eine Stadt auf dem Hügel erklimmt, deren Tore allerdings verschlossen sind, wird man an die Texte aus der Apokalypse erinnert, wo vom «neuen Jerusalem» die Rede ist. Noch zentraler scheint aber die Aussage zu sein, dass «das Heil» den Deblinen, Behinderten, Kleinen und Unmündigen zuge-

Adolf Dietrich, Kunstmaler

91/189

Regie: Friedrich Kappeler; Kamera: Pio Corradi; Schnitt: Mirjam Krakenberger; Ton: Ingrid Städeli; Musik: Gustav Mahler, Räto Harder u. a.; Kommentar: F. Kappeler; Produktion: Schweiz 1991, George Reinhart, 16 mm, Farbe, 90 Min.; Verleih: LÖÖK NOW! Zürich.

In über 1000 Gemälden hat der Thurgauer Kunstmaler Adolf Dietrich (1877–1957) aus Berlingen mit Akribie und Geduld die Natur abgebildet. Friedrich Kappeler nähert sich mit seinem Porträt fast andächtig dem malenden Proleten, den die Kunstgeschichte zwischen Caspar David Friedrich und naiver Kunst eingeordnet hat. Nebst dem Leben interessiert Kappeler vor allem Dietrichs Blick auf die Welt. Einfühlend nähert sich der Film immer wieder der Perspektive des Malers und wird so ganz eigentlich zum Dokument dieses Sehens, das ein Bewunderer von Dietrich mit dem «Blick ins Paradies» verglichen hat.

→ 3/91 (S. 20), 13–14/91

J ★★

Baby Face Nelson (So enden sie alle)

91/190

Regie: Don Siegel; Buch: Irving Shulman, Daniel Mainwaring, nach einer Erzählung von Robert Adler; Kamera: Hal Mohr; Schnitt: Leon Barsche; Musik: Van Alexander; Darsteller: Mickey Rooney, Carolyn Jones, Sir Cedric Hardwicke, Chris Dark, Ted DeCorsia, Jack Elam u. a.; Produktion: USA 1975, Fryman/Z. S., 85 Min.; Verleih: offen.

Zur Zeit der Prohibition in den dreissiger Jahren etabliert ein skrupelloser Einbrecher und Mörder seine Gewaltherrschaft über die Unterwelt und schlüpft durch die Maschen der Polizei. Ebenso actionreicher wie brutaler Gangsterfilm über einen historischen amerikanischen Verbrecher. Von Mickey Rooney hervorragend gespielt und ein gutes Beispiel für Don Siegels die Handlung strukturierende Schnittechnik.

→ 13–14/91 (S. 31)

E

• So enden sie alle

Il cugino americano (Der Amerikaner/Mafia, 1.–3. Teil)

91/191

Regie: Giacomo Battiato; Buch: G. Battiato, Corrado Augias; Kamera: Romano Albani; Musik: Celso Valli; Darsteller: Brad Davis, Tony Lo Bianco, Vincent Spano, Barbara de Rossi, Arnoldo Foa u. a.; Produktion: Italien 1986, RAI/Viacom, 221 Min.; Videovertrieb: Warner Home Video, Kilchberg (Sendetermin: 16./18.7.1991, ORF1).

Film in drei Teilen, in dessen 221 Minuten kaum mehr passiert als in einem Spielfilm von üblicher Länge. Erzählt wird vom Aufstieg und Fall eines jungen Mafia-Bosses, der über einen amerikanischen Ingenieur und dessen rechtschaffenen sizilianischen Vetter, einen Richter, stolpert. Die Personen werden umständlich eingeführt, viel ist von Männerfreundschaft und Intrigen die Rede. Langatmig und mit vielen Schnörkeln verziert, setzt sich der Film bloss sehr oberflächlich mit dem Phänomen «Mafia» auseinander.

E

• Der Amerikaner/Mafia, 1.–3. Teil)

Edge of Darkness (Am Rande der Finsternis/Die Plutonium-Affäre) 91/192

Regie: Martin Campbell; Buch: Troy Kennedy Martin; Kamera: Andrew Dunn; Musik: Eric Clapton, Michael Kamen; Darsteller: Bob Peck, Joanne Whalley, Joe Don Baker, Jack Watson, John Woodvine, Kenneth Nelson u. a.; Produktion: Grossbritannien 1986, BBC/Lionheart, 310 Min.; Videovertrieb: Warner Home Video, Kilchberg (Sendetermin: 19.–21.7.1991, SF DRS).

Dreiteiliger Thriller, der im politischen Milieu Grossbritanniens in den achtziger Jahren spielt: Ein Polizei-Inspektor deckt trübe Machenschaften rund um ein Plutoniumlager auf, nachdem seine Tochter, eine Umwelt-Aktivistin, ermordet wurde. Viel Spannung in einer vergifteten Atmosphäre von Lug und Betrug, als Margaret Thatcher auf dem Höhepunkt ihrer Macht war. Schnell und sorgfältig inszeniert, mit Schauspielern, die überdurchschnittlich sind. – Ab etwa 14.

→ 13–14/91

J★

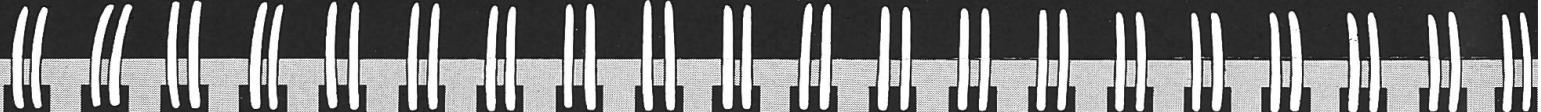
• Am Rande der Finsternis/Die Plutonium-Affäre

**ZOOM Nummer
13–14
10. Juli 1991
«Filmberater»-
Kurzbesprechungen
51. Jahrgang**

Unveränderter
Nachdruck
nur mit Quellen-
angabe ZOOM
gestattet.

K = für Kinder
ab etwa 6
J = für Jugendliche
ab etwa 12
E = für Erwachsene

★ sehenswert
★★ empfehlenswert



AGENDA

FILME AM BILDSCHIRM

Sonntag, 14. Juli

To Kill A Mocking Bird (Wer die Nachtigall stört)

Regie: Robert Mulligan (USA 1962), mit Gregory Peck, Mary Badham, Phillip Alford, John Megna, Frank Overton. - 1932 in Maycomb, Alabama: Ein junger Schwarzer ist wegen Vergewaltigung einer weissen Frau angeklagt. Atticus Finch, ein mutiger Anwalt, verteidigt ihn und steigt in der Achtung seiner Kinder. «Amerikanische Art» der Behandlung des Rassenkonflikts in den Südstaaten nach dem Roman von Harper Lee. (20.05-22.30, TV DRS; es folgt «A Salute To Gregory Peck», Hauptdarsteller des Films, 22.30-23.20, TV DRS)

Mittwoch, 17. Juli

Filmszene Schweiz

1. «Sugarblues», filmische Studie zur Liebe, die durch den Magen geht, von Nadia Anliker; 2. «Eye To Eye»: Der Freund von Robert Mapplethorpe erzählt über das fotografische Werk eines umstrittenen Künstlers, von Isabel Hegner. (22.35-23.20, TV DRS)

Mittwoch, 24. Juli

Wan Zhong (Abendglocken)

Regie: Wu Ziniu (VR China 1986), mit Tao Zeru, Sun Min, Liu Ruolei. - China 1945: Der japanisch-chinesische Krieg ist beendet, der Tenno hat die bedingungslose Kapitulation ausgesprochen. Eine chinesische Truppe findet eine japanische Kompanie, die nichts davon weiss. Der Antikriegsfilm baut mit wenig Dialog und Action dramatische Spannung auf. In symbolischen Bildern wird die Hoffnung auf eine bessere, friedliche Zukunft beschworen. (23.30-0.55, ZDF)

Donnerstag, 25. Juli

Die bitteren Tränen der Petra von Kant

Regie: Rainer Werner Fassbinder (BRD 1971), mit Margit Carstensen, Hanna Schygulla, Irm Hermann.

- In dem virtuos inszenierten Melodram wird die Geschichte des falsch angelegten Emanzipationsversuchs einer Modezeichnerin erzählt. Fassbinder analysiert die Mechanismen von Macht und Liebe in einer Beziehung zwischen zwei Frauen. (23.10-1.10, ZDF)
→ ZOOM 20/78

Freitag, 26. Juli

Letter To Breshnev (Brief an Breschnew)

Regie: Chris Bernard (England 1985), mit Alexandra Pigg, Margi Clarke, Peter Firth, Alfred Molina. - Zwei junge Liverpoolerinnen langweilen sich. Im Arbeitslosenmilieu haben sie wenigstens Jobs. Sie lernen zwei sowjetische Matrosen kennen: Für die unkomplizierte Teresa ein Intermezzo, aber für die sensible Elaine die grosse Liebe. Sie schreibt an Breschnew mit der Bitte, in Russland mit Pjotr zusammenzuleben zu dürfen. Lebhafte Komödie auf realem Hintergrund; ein gelungenes Debüt von Chris Bernard. (20.00-21.30, TV DRS)
→ ZOOM 18/85

Vixen

Regie: Russ Meyer (USA 1968), mit Erica Gavin, Harrison Page, Garth Pillsbury. - Greller Sex-Comic für Erwachsene. Dramaturgie zwischen Anmache und Verfremdung eines Filmverrückten mit Vorliebe grosser Oberweiten, der sich in seinen Arbeiten gekonnt und ironisch vom Schmuddelkino abhebt. (23.00-0.10, TV DRS)

Mittwoch, 7. August

Lüzzas Walkman

Regie: Christian Schocher (Schweiz/BRD 1989), mit Thomas Pfister, Bice, La Lupa und Laiendarstellern. - Bergbauernsohn Lüzza bricht mit seinem Walkman hoffnungsvoll nach Zürich auf, stösst auf Randexistenzen der Wohlstandsgesellschaft, verliert seine Orientierung und kehrt nach Graubünden zurück. Zeitgemäss Odyssee eines Suchenden. (23.05-0.50, TV DRS)
→ ZOOM 17/89, 20/89

Europa

91/193

Regie: Lars von Trier; Buch: L. v. Trier, Niels Vorsel; Kamera: Henning Bendsten, Jean-Paul Meurisse, Edward Klosinsky; Schnitt: Hervé Schneid; Musik: Joakim Holbek; Darsteller: Jean-Marc Barr, Barbara Sukowa, Udo Kier, Eddie Constantine, Ernst-Hugo Järegard, Erik Mork, Jörgen Reenberg, Lars von Trier u. a.; Erzähler: Max von Sydow; Produktion: BRD/Dänemark/Frankreich/Schweiz 1991, Gunnar Obel/Nordisk Film TV/Gerard Mital/Schwedisches Filminstitut/Dänisches Filminstitut u. a., 100 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

1945, im Jahre Null nach dem Kollaps des Nazi-Regimes, heuert ein Deutschamerikaner als Schlafwagenschaffner an. Er gerät in ein gefährlich-faszinierendes Netz aus Verrat, Gewalt, Rache und zwischen die Fronten unverbesserlicher Faschisten und alliierter Geheimdienstler. Der Film des 1956 geborenen Dänen Lars von Trier ist eine Mischung aus historischer Wahrheit und Dichtung, reich an Zitaten des deutschen Filmexpressionismus und hält sich auch an Suspense-Muster des Alfred Hitchcock. Und ist vor allem eine in dieser radikalen und kompromisslosen Form selten gesehene Spielerei mit Bildern, Geräuschen, Wortmeldungen aus dem Off auf höchstem gestalterischem Niveau.

→ 11/91 (S. 22f.), 13–14/91

E

Five Fingers (Der Fall Cicero)

91/194

Regie: Joseph Mankiewicz; Buch: J. L. Mankiewicz, Michael Wilson, nach dem gleichnamigen Buch von L. C. Moyzisch; Kamera: Norbert Brodine; Musik: Bernard Herrmann; Darsteller: James Mason, Danielle Darrieux, Michael Rennie, Walter Hampden u. a.; Produktion: USA 1951, Centfox, 110 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 18.7.1991, ORF 1).

Eine historisch belegte Spionageaffäre: 1944 gelangt der Kammerdiener des Britischen Botschafters in Ankara in den Besitz von wichtigen militärischen Geheimnissen der Alliierten und verkauft sie an die Deutschen. Niveauball gestaltetes, spannendes und intelligentes Agentendrama.

J ★

Der Fall Cicero

Flaming Star (Flammender Stern)

91/195

Regie: Don Siegel; Buch: Clair Huffaker, Nunnally Johnson, nach einem Roman von C. Huffaker; Kamera: Charles C. Clarke; Musik: Cyril J. Mockridge; Darsteller: Elvis Presley, Dolores del Rio, Steve Forrest, Barbara Eden, John McIntire, Rudolph Acosta u. a.; Produktion: USA 1960, Centfox, 90 Min.; Verleih: offen.

Abgestossen von der Intoleranz der Weissen schlägt sich ein Indianer-Halbblut nach dem von einem Weissen verschuldeten Tod seiner Mutter auf die Seite der Rothäute. Bald merkt er jedoch, dass er auch dort nicht hingehört – er steht «zwischen den Rassen». Der nach Westernart inszenierte Film, der als bester von Elvis Presley (der hier nur anfangs singen darf) gilt, stellt die Tragik und Sinnlosigkeit von Rassenvorurteilen und Hass heraus.

→ 13–14/91 (S. 33)

J

Flammender Stern

Hell is for Heroes (Helden für die Hölle/Die ins Gras beißen)

91/196

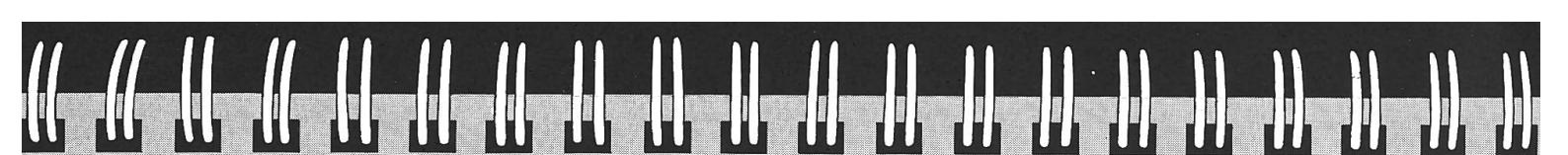
Regie: Don Siegel; Buch: Robert Pirosh, Richard Carr, nach einer Erzählung von R. Pirosh; Kamera: Harold Lipstein; Schnitt: Howard Smith; Musik: Leonhard Rosenman; Darsteller: Steve McQueen, Bobby Darin, Fess Parker, James Coburn u. a.; Produktion: USA 1961, Paramount, 89 Min.; Verleih: offen.

Episode aus dem Zweiten Weltkrieg, mit amerikanischen Soldaten 1944 vor dem Westwall. Anstatt zum erwarteten Heimurlaub kommt ein Trupp zum Fronteinsatz. Eine nichtvorhandene Stärke vortäuschend, unternimmt er einen wahnwitzigen Angriff auf ein deutsches MG-Nest in einem Bunker. Diesen Angriff führt während der Abwesenheit des Gruppenführers ein ebenso draufgängerischer wie unansprechbarer Mann, der als Offiziersanwärter wegen Totschlags in Trunkenheit degradiert worden war. Im wesentlichen geht es Don Siegel um die differenzierte Darstellung dieser «Mördernatur», die mit Steve McQueen sehr suggestiv besetzt ist.

→ 13–14/91 (S. 33)

E

Helden für die Hölle/Die ins Gras beißen



AGENDA

FERNSEH-TIPS

Dienstag, 16. Juli

Von Menschen, Maschinen und Menschenmaschinen

«Arbeit und Freizeit in der Zukunft». - In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaften entstand die Dokumentation über die Computerisierung unserer Arbeitswelt und die Änderung des Lebenszusammenhangs der Menschen. (21.00-21.45, TV DRS; Zweitsendung: Mittwoch, 17. Juli, 16.05)

Mittwoch, 17. Juli

Insel der Unseligen

Weltweite Krisenherde haben inzwischen 30 Millionen Flüchtlinge verursacht. Politiker reagieren gereizt auf die Haltung einzelner Kirchen den bedrohten Asylanten und Flüchtlingen gegenüber. Kirchenasyl ist Nothilfe und Protest gegen die derzeitige Asylpolitik. (22.10-22.40, ZDF)

Donnerstag, 18. Juli

Kokain im Supermarkt

Die Zahl der Suchttoten und die Beschaffungskriminalität steigen. Wenn harte Drogen legalisiert werden, wird der Drogenschwarzmarkt mit seinen sozial schädlichen Folgen ausgetrocknet. (20.15-20.59, ARD)

Samstag, 20. Juli

Das Foto wird schreien!

«John Heartfields politische Botschaft»; eine Würdigung des Erfinders der Fotomontage, der antifaschistische Aufklärung betrieb, deutsches Spiessertum, Korruption anklagte und den Zusammenhang zwischen Wirtschaft und dem Aufstieg des Hitler-Faschismus öffentlich aufdeckte. (21.25-22.10, 3SAT)

Montag, 22. Juli

Die Welt der Jahrhundertmitte

«1940-1960: Von schweren und von schönen Zei-

ten». Die historische Dokumentarserie in 13 Teilen bringt dramatische Jahre zurück: Not und Wirtschaftswunder, Kolonialismus und Aufbruch in Asien und Afrika, Krieg und Frieden. Eine Koproduktion des ZDF mit Arts & Entertainment, BBC, ORF, SRG und Transtel. 1. Teil: «Als nicht mehr Frieden war»: über den Zweiten Weltkrieg. (18.55-19.30, TV DRS; 2.: «Die schrecklichen Jahre», Dienstag, 23. Juli, 19.00; 3.: «Heraus aus den Trümmern», Mittwoch, 24. Juli, 19.00; 4.: «Wohin?», Donnerstag, 25. Juli, 19.00, TV DRS, weitere Folgen: 26.7.; 29.7.; 30.7.; 31.7.; 1. August; 2.8.; 5.8.; 6.8.; 7.8.; jeweils 19.00)

Dienstag, 23. Juli

Die Verlockung des Wohlstands

«Westeuropa: Fluchtpunkt der Wirtschaftswanderer», Dokumentation von Horst Danker und Udo van Kampen über «Wirtschaftsflüchtlinge». (22.10-22.55, ZDF)

Donnerstag, 25. Juli

Menschen Technik Wissenschaft

«Wie alt ist das Alte Testament?» Über Ausgrabungen, Entdeckung von historischen Dokumenten und Methoden der Altersbestimmung. (17.35-18.15, TV DRS)

Dienstag, 6. August

Der wahre Schatz von Montecristo

«Gefahr für den Reichtum des Mittelmeeres», Unterwasserfilm von Gerry Guldenschuh und Franziska Flückiger. - Ein ökologisch bedrohtes Meer «von unten» geprüft. (16.50-17.50, TV DRS)

Donnerstag, 8. August

Die Hoffnung der Verdammten

Dokumentarfilm von G. Paches & G. Mury, TSR. - Der Armenpriester und Befreiungstheologe Jean Bertrand Aristide wurde Haitis neuer Präsident. Er hat den Massen versprochen, aus dem Elend in eine menschenwürdige Armut zu führen. (22.10-22.50, TV DRS; Zweitsendung: Samstag, 10. August, 15.00)

Kamikaze Hearts

91/197

Regie: Juliet Bashore; Buch: J. Bashore, Tigr Mennett; Kamera: David Golia; Ton: Nelson Stoll; Schnitt: John Knoop; Musik: Paul M. Young, Walt Fowler; Darsteller: Sharon Mitchell, Tigr Mennett, Jon Martin, Sparky Vasque u. a.; Produktion: USA 1989, Leger/Bashore, 90 Min.; Verleih: offen.

Die beiden Pornodarstellerinnen Mitch und Tigr haben sich bei Dreharbeiten kennengelernt. Juliet Bashore hält ihre Beziehung filmisch fest, vermischt private Gespräche mit durchaus unvoyeuristischen Szenen aus dem Arbeitsalltag der beiden Frauen. Trotz fehlender Auslotung von angesprochenen Aspekten und einem zu affirmativen Blick auf die Hauptdarstellerin bieten die nüchternen Beobachtungen Stoff für Diskussionen über Pornographie und Liebe in unserer, den Warencharakter von Sexualität über weite Strecken akzeptierender Gesellschaft.

→ 13–14/91

E

Macao, l'enfer du jeu (Die Spielhölle von Macao)

91/198

Regie: Jean Delannoy; Buch: Roger Vitrac, Veber, nach einem Buch von Maurice Dekobra; Kamera: Nicolas Hayer, Fred Langenfeld; Musik: Georges Auric; Darsteller: Erich von Stroheim, Mireille Balin, Sessue Hayakawa, Louise Carletti, Henri Guisol u. a.; Produktion: Frankreich 1939, Paris-Film, 79 Min.; Verleih: offen.

Während des japanisch-chinesischen Krieges geraten in der portugiesischen Kolonie Macao ein zynischer Waffenschmuggler und Glücksritter sowie der schwerreiche Besitzer des Spielcasinos und Chef einer Gangsterbande aneinander. Während sich die Hauptkontrahenten gegenseitig umbringen, können zwei junge Leute, die ahnungslos in diese Hölle geraten sind, entkommen. Der (in Nizza gedrehte) spannende Film macht einige Ungereimtheiten durch eine voltenreiche Handlung und das bizarre Dekor wett. (Der Film wurde 1942 in Frankreich unter dem Titel «L'enfer du jeu» uraufgeführt, nachdem alle Szenen mit Erich von Stroheim durch Pierre Renoir nachgedreht worden waren.)

Die Spielhölle von Macao

E ★

Marquis (Marquis de Sade)

91/199

Regie: Henri Xhonneux; Buch: Roland Topor, H. Xhonneux; Figurendesign: R. Topor; Figurenherstellung: Jacques und Frédéric Gastineau; Musik: Reinhardt Wagner; Kamera: Etienne Fauquet; Darsteller: Schauspieler in Tiermasken; Produktion: Frankreich/Belgien 1989, Eric van Beuren/Y.C. Aligator/Constellation/Tchin Tchin, 83 Min.; Verleih: Columbus Film, Zürich.

«Marquis» spielt am Vorabend der Französischen Revolution im berüchtigten Bastille-Gefängnis und erzählt Episoden aus dem Leben des dort inhaftierten Schriftstellers Marquis de Sade. Der Film bietet eine moderne Sicht auf de Sade, der dreissig Jahre seines Lebens in Gefängnissen verbrachte, und zeigt ihn als Revolutionär, der sich vor allem für die persönliche Freiheit des Menschen engagiert hat. Der Marquis ist im Zwiegespräch mit seinem erigierten Penis, während er seine Werke schreibt. Alle Schauspieler, zum Teil historische Figuren, zum Teil Helden aus de Sades Romanen, tragen lebensechte Tiermasken. In stillen und nie voyeuristischen Bildern gelingt es dem Film, auf humorvolle Art Verständnis für den verfemten Schriftsteller zu wecken.

→ 13–14/91

Marquis de Sade

E ★

Once Around (Ein charmantes Ekel)

91/200

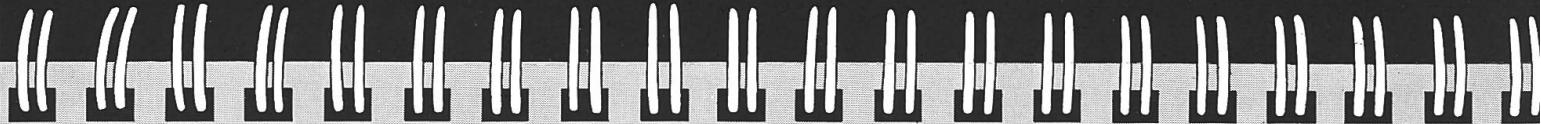
Regie: Lasse Hallström; Buch: Malia Scotch Marmo; Kamera: Theo van de Sande; Schnitt: Andrew Mondschein; Musik: James Horner; Darsteller: Richard Dreyfuss, Holly Hunter, Danny Aiello, Laura San Giacomo, Gena Rowlands u. a.; Produktion: USA 1990, Griffin Dunne und Amy Robinson für UIP, 114 Min.; Verleih: UIP, Zürich.

Sam, ein erfolgreicher Immobilienhändler litauischer Abstammung, heiratet die Tochter eines ziemlich spießigen Italo-Amerikaners. Weil die Horizonte sich denn doch nicht recht decken, sind Konflikte vorprogrammiert. Aber die Bellas – samt schwierigem Schwiegersohn – räufen sich letztlich zu einer glücklichen Familie zusammen. Eine Handlung, der jede innere Spannung fehlt, da die Charaktere zu offensichtlich auf Harmonie hin angelegt sind.

→ 13–14/91

E

Ein charmantes Ekel



AGENDA



RADIOTIPS

Sonntag, 21. Juli

Von der Versorgungskirche zur Beteiligungskirche

Im Gespräch mit Kurt Studhalter geht der Pastoraltheologe Josef Bommer auf Traditionen und Erneuerungen im Sinne eines weltoffenen, aktiven Christentums ein. (8.30-9.00, DRS 2; Zweitsendung: Freitag, 26. Juli, 16.30, DRS 2)

DOPPELPUNKT: Diskussion über das Sterben

Humanes Sterben in Selbstverantwortung setzt sich der Verein EXIT zum Ziel. Seit acht Jahren sind rund 50 000 Menschen beigetreten. Ein Gedankenaustausch zwischen Befürwortern und Kritikern, Leitung: Otmar Hersche. (20.00-21.00, DRS 1; Zweitsendung: Dienstag, 23. Juli, 21.00, DRS 2)

Samstag, 27. Juli

SCHNABELWEID: Bode under de Füess

Boden ist teuer geworden. Seit je wird um Grund und Boden gekämpft. Max Huwyler aus Cham hat in der Sagen-Literatur nach Geschichten gefahndet, in denen um Land und Boden gestritten wird. (20.00-20.30, DRS 1)

Montag, 22. Juli

Porträt Liselotte Pulver

Die muntere Schweizer Vorzeigefrau im Gespräch mit Thomas Hostettler. Sie hat deutschen und Schweizer Spielfilmen mit zum Erfolg verholfen. (20.00-20.45, TVDRS; weitere Schauspielerporträts: «Walo Lüönd», Montag, 29. Juli, 20.00-20.45; «Lukas Ammann», Montag, 5. August, 20.00-20.45, «Salut für Jack Lemmon», Hommage des American Film Institute, Sonntag, 28. Juli, 22.55-0.05, TVDRS)



VERANSTALTUNGEN

19. Juli-4. August, Ascona

Filmabende am Lago Maggiore

Filme des «Young American Cinema», darunter verschiedene Weltpremieren. - Auskunft: Rohr Public Relations, Festival Ascona, Neubrückstr. 49, 3012 Bern, Tel. 031/23 19 26.

25. Juli-25. August, Zürich

Open-Air-Kino am See

Reprisen und Vorpremieren. - Programme in der Tagespresse.

2.-25. August, Basel

Open-Air-Kino

Reprisen und Vorpremieren. - Programme in der Tagespresse.

7.-17. August, Locarno

Festival Internazionale del Film

Die 44. Ausgabe des grössten Filmfestivals in der Schweiz, auch dieses Jahr mit Wettbewerb, Retrospektive, neuen Schweizer Filmen und Vorpremieren unter freiem Himmel. - Festival Internazionale del Film Locarno, casella postale, 6600 Locarno, Tel. 093/31 02 32.



FILM UND MEDIEN

Mittwoch, 17. Juli

Das unbekannte Leben des Sergej Eisenstein

Dokumentation von Gian-Carlo Bertelli über das Leben und Werk des sowjetischen Filmregisseurs Sergej Michailowitsch Eisenstein (1898-1948). Noch nie konnte so vielfältiges Material über einen Pionier der Filmkunst zusammengetragen werden. (23.20-0.15, TVDRS)

KURZBESPRECHUNGEN

Posetitel museja (Der Museumsbesucher)

91/201

Regie und Buch: Konstantin Lopuschanski; Kamera: Nikolai Pokopzew; Ausstattung: Waleri Jurkewitsch; Musik: Alfred Schnitke, Viktor Kusin; Darsteller: Viktor Michailow, Wera Majorowa, Wadim Lobanow, Irina Rakschina, Aleksander Rassinskij u. a.; Produktion: UdSSR 1989, Lenfilm/Goskino, 135 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 15.7.1991, ZDF).

Ein jüngerer Mann reist aus der Stadt an die Küste, wo sich gigantische Müllhalden auftürmen, um ein Museum zu finden, das alte Prophezeiungen und Kulturgüter gespeichert hat. Der Weg führt an einem Reservat von Mutanten vorbei, die mit Erb- und Umweltschäden behaftet sind. Um ihre Last loszuwerden, versuchen sie ihn mit synkretistischen religiösen Zeremonien zu ihrem neuen Messias und «allerletzten Bittsteller» zu machen. Den Auftrag sucht er, zögernd, mit Gebeten zu erfüllen. Auf die Frage, ob sie Erhörung finden, will der Film keine eindeutigen Antworten geben. Der Film ist ein (weiterer) interessanter Beitrag zum sowjetischen «Kino der Apokalypse», obwohl er die langen Sequenzen von inneren und äusseren Zerstörungen streckenweise pathetisch überzieht. - Ab etwa 14.

→ 16/89 (S. 4f.), 13–14/91

Der Museumsbesucher

J ★

Riot in Cell Block 11 (Terror in Block 11)

91/202

Regie: Don Siegel; Buch: Richard Collins; Kamera: Russell Harlan; Schnitt: Bruce Pierce; Musik: Herschel Burke Gilbert; Darsteller: Neville Brand, Emile Meyer, Frank Faylen, Leo Gordon, Paul Frees, Don Keefer u. a.; Produktion: USA 1954, Allied Artists, 80 Min.; Verleih: offen.

Gefangene in einem amerikanischen Zuchthaus führen eine Revolte geschickt zu einem siegreichen Ende und gewinnen trotzdem wenig dabei. Eindrücklich dramatisierte und präzis inszenierte und gespielte Reportage über eine Gefängnisrevolte, mit propagandistischer Tendenz für eine (damalige) Reform des Strafvollzugs in den USA.

→ 13–14/91 (S. 00).

E ★

Terror in Block 11

Sommaren med Monika (Die Zeit mit Monika)

91/203

Regie: Ingmar Bergman; Buch: I. Bergman, Per Anders Fogelström, nach einem Roman Fogelströms; Kamera: Gunnar Fischer; Schnitt: Tage Holmberg, Gösta Lewin; Musik: Erik Nordgren; Darsteller: Harriet Andersson, Lars Ekborg, John Harryson, Georg Skarstedt, Dagmar Ebbesen, Ake Fridell u. a.; Produktion: Schweden 1953, Svensk Filmindustri, 95 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 15.7.1991, ARD).

Monika und Harry verlieben sich ineinander und verbringen einen glücklichen Sommer in den Schären. Ihre Liebe ist allerdings nicht von Bestand, zerbricht nach dem Sommer am tristen Alltag. Das Paar trennt sich bald nach der Geburt eines Kindes. Mit äusserst pessimistischem Gestus inszenierte Geschichte einer flüchtigen Liebe, die nicht zuletzt durch hervorragende schauspielerische Leistungen überzeugt.

E ★

Die Zeit mit Monika

State of the Grace (Im Vorhof der Hölle)

91/204

Regie: Phil Joanou; Buch: Dennis McIntyre; Kamera: Jordan Cronenweth; Schnitt: Claire Simpson; Musik: Ennio Morricone; Darsteller: Sean Penn, Gary Oldman, Robin Wright, Ed Harris, John Turturro u. a.; Produktion: USA 1990, Orion, 134 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Als V-Agent der Polizei kehrt Terry nach langer Abwesenheit in seine «Heimat», das irische Viertel «Hell's Kitchen» in New York zurück. Dort trifft er seine Jugendfreunde aus der Flannery-Familie, die als irische Mafia im Kleinformat gegen den grossen italienischen «Bruder» ums Überleben kämpft. Terry droht zerrieben zu werden zwischen seinem Auftrag als Polizist, der Loyalität zu seinen Freunden und der Liebe zu einer Jugendfreundin, ebenfalls eine Flannery. Der Film zeichnet sich durch eine ausgesucht kalt inszenierte Brutalität und Anspielungen auf Klassiker des Gangster- und Mafiafilms aus. Die etwas verworrene Handlung vermag jedoch weder zu fesseln noch zu überzeugen.

→ 13–14/91

Im Vorhof der Hölle

E

AGENDA

ERZIEHUNG - BILDUNG: 2

Ich habe ein Ei

Andrzej Brzozowski, Polen 1966; Dokumentarfilm, schwarzweiss, Lichtton, deutscher Kommentar, 14 Min., 16 mm, Fr. 20.-.

Dieser Kurzdokumentarfilm wurde in einem Heim für blinde Kinder in Laski bei Warschau aufgenommen und dokumentiert einen Sachunterricht über das Hühnerei. Ab 10 Jahren.

Ein Licht im Dunkeln

Arthur Penn, USA 1961; Spielfilm, schwarzweiss, Lichtton, deutsch synchronisiert, 110 Min., 16 mm, Fr. 120.-.

Helen Keller ist kaum zwanzig Monate alt, als ihre Mutter entdeckt, dass sie als Folge einer überstandenen Hirnhautentzündung blind und stumm geworden ist. Wir begegnen Helen, wie sie als verwöhnter Wildfang im Heim ihrer Eltern herumstolpert, Beachtung verlangt, die Wiege ihres jüngeren Bruders aus Eifersucht umwirft und die Spielkameraden mit dem Messer bedroht. Die Eltern entschliessen sich für Hilfe von aussen. Annie Sullivan, eine Lehrerin von Boston, die selber blind gewesen ist, gelingt die schwierige Aufgabe, Helen zu helfen und ihr den Weg zur Aussenwelt zu ermöglichen. Ab 14 Jahren.

Selbstalphabetisierung in Peru

Hans Rolf Strobel, BRD 1978; Dokumentarfilm, farbig, Lichtton, deutscher Kommentar, 30 Min., 16 mm, Fr. 40.-.

Der Film versucht zu zeigen, wie eine bäuerliche Genossenschaft durch Selbstalphabetisierung lesen und schreiben lernt und sich dabei ihrer Situation bewusst wird. Aus den lokalen Problemen und Konflikten entscheiden sich die Alphabetisatoren für folgende Schlüsselwörter «pala» (der Spaten), «lima» (die Feile), «casa» (das Haus), «base» (die Basis) und «pana» (die Baumwolle). Mit diesen Wörtern beginnt dann die Alphabetisierungsarbeit in Gruppen, zu deren Stunden die Mitglieder der Genossenschaft nach ihrer Arbeit kommen. Das zugrundeliegende pädagogische Konzept ist das von Paulo Freire. Ab 15 Jahren.

Methoden

Judit Vas, Ungar 1969; Dokumentar-Spielfilm, schwarzweiss und farbig, Lichtton, 22 Min., 16 mm, Fr. 25.-.

Der Film befasst sich mit einem Experiment, das vom Psychologen Kurt Lewin in den dreissiger Jahren mit Kindern im Vorschulalter durchgeführt wurde. Drei Gruppen von Kindern dürfen mit Plastilin arbeiten. Die erste Gruppe kann nach eigener Phantasie gestalten, erhält von der Kindergärtnerin Anregungen und Unterstützung. Die zweite Gruppe wird autoritär behandelt. Sie bekommt einen Auftrag und wird kommandiert. Die dritte Gruppe hingegen ist sich selbst überlassen. Die Kinder dürfen machen, was sie wollen. Während die erste Gruppe durch überschnellliche Leistungen und Begeisterung auffällt, zeigt die zweite Gruppe schwache Leistungen und Unlust. Bei der dritten Gruppe kommt es zu gar keinem Ergebnis. Die Kinder verbrauchen das Plastilin, indem sie sich und die Wände damit beschmieren. Ab 17 Jahren.

Überlegungen einer angeblichen Zwetschge

Stanislav Bor, Schweiz 1979; Kurzspielfilm, farbig, Magnetton, deutsch gesprochen, 15 Min., 16 mm, Fr. 30.-.

Der Film schildert Situationen und Begebenheiten, die ein junges Bäumchen mit einem Mann erlebt, der es umsorgt und betreut. Im Umgang des Mannes mit der Pflanze kommt nicht nur seine Beziehung zu ihr zum Ausdruck, sondern es spiegeln sich darin auch typische Erziehungssituationen wider. Der offen konzipierte Film gibt keine Rezepte, sondern befasst sich in parabelhafter Form mit einigen Grundproblemen der Kindererziehung und der «Kunst des Liebens» überhaupt. Ab 12 Jahren.



SELECTA/ZOOM

Film- und Video-Verleih

Jungstrasse 9, 8050 Zürich, Tel. 01/3020201, Fax 01/3028205

sprochen wird, was durchaus der Theologie, etwa derjenigen des heiligen Paulus entspricht. Andere ebenso wichtige Aussagen bleiben eher in der Schwebe. Schon deshalb, weil es von der Form her nicht immer einfach ist, zwischen der realen und der irrealen Ebene, zwischen Wirklichkeit und Traum klare Grenzen zu ziehen. Daher die Fragen: Wird das Flehen dieses «allerletzten Bittstellers» erhöht, oder geht es im Rauschen des Meeres einfach unter wie viele andere Helfeschreie auf der Welt? Handelt es sich letztlich um ein Erlösungsdrama ohne Erlöser und um einen Gottsucher ohne Gott und ohne Trost? Sogar derjenige Trost, den die Musik dem Menschen zu schenken vermag, ist hier fast gänzlich ausgespart beziehungsweise durch kalte, metallisch wirkende «Industriegeräusche» ersetzt. Und das will etwas heissen für einen Regisseur wie Lopuschanski, der von der Musik herkommt und diese über alles schätzt und geniesst. Möglich ist allerdings auch, dass da ein (slawischer) Zeitgenosse mit den quälenden Selbstvorwürfen kämpft, hinter den Verheissungen an Erbarmen und Gnade, auf die sich frühere Bittsteller verlassen haben, zurückgeblieben zu sein. Mit der zerbrechlichen Hoffnung nach einer «Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Geist», die unter anderem durch das Schiffswrack, das an die Arche Noah erinnert, angedeutet wird.

Wer Konstantin Lopuschanski persönlich näher kennt, weiss, dass die damit angedeuteten religiösen Fragen und Zweifel auch seine eigenen, inneren Prozesse widerspiegeln. So gibt er offen zu: «Mein Werk» (zur Zeit entsteht ein Science-fiction-Film über «Das höchste Gericht») «hat mit meiner Wahrnehmung der Welt und mit derjenigen meiner eigenen Person zu tun.» Eher intuitiv, fügt er hinzu, «so dass ich

beim Schreiben von Drehbüchern häufig den Eindruck habe, das Thema sucht mich, nicht umgekehrt.»

Innere Spurensuche

Diese innere Spurensuche hat ihn mit dreiunddreissig Jahren zum christlichen Glauben und zur Taufe geführt. Also lange bevor ein solches Handeln in der Sowjetunion wieder «salonfähig» geworden ist. Zu dieser Entscheidung für den Glauben hatten die Begegnungen mit dem russisch-orthodoxen Geistlichen Alexander Men wesentlich beigetragen. Dieser «Künstler-Seelsorger» ist durch seine Publikationen (über die «Quellen der Religion», den «Menschensohn» und andere), die von einer grossen ökumenischen Aufgeschlossenheit zeugen, auch im Westen bekannt geworden, in der eigenen Kirche jedoch während Jahren ein verkannter Aussenseiter geblieben, der Feinde hatte. Einige von ih-

nen haben seinem Leben vor kurzem durch einen brutalen Mord ein Ende gesetzt. Das mysteriöse Verbrechen ist bis heute noch nicht aufgeklärt, obwohl Michail Gorbatschow höchstpersönlich Hilfe dazu in Aussicht stellte.

Wer in der Figur des «Museumsbesuchers» Züge des «leidenden Gerechten» zu erkennen vermag, der – menschlich gesprochen – scheitert, wird auch auf dieser geistigen und geistlichen Ebene, also nicht nur auf der ökologischen, Parallelen zwischen Vision und Realität zu entdecken vermögen. Für Lopuschanski und für viele andere Kulturschaffende in Russland ist die Apokalypse eben kein fernes Ereignis am Ende der Zeiten, sondern ein Geschehen, das «die heruntergekommene Menschheit» mit ihrem Fortschrittwahn und dem daraus folgenden Defizit an Ethik und Spiritualität schon heute, allen Warnungen zum Trotz, frischfröhlich weiterbetreibt ... **III**

Am Rande der Finsternis

**Zum englischen Dreiteiler «Edge of Darkness»
im Schweizer Fernsehen DRS**

R O L F H U E R Z E L E R

Die Thatcher-Ära als Filmthema: Vergangenes Jahr sorgte Ken Loach mit seiner «Hidden Agenda» (ZOOM 8/91) in Cannes 1990 für Schlagzeilen. Seine Umsetzung von Gewalt und politischer Intrige in Nordirland verblasst freilich im Vergleich zur Realitätsnähe der BBC-Produktion «Edge of Darkness» (Am Rande der Finsternis), die Mitte der achtziger Jahre gedreht wurde. Das Schweizer Fernsehen strahlt sie in drei Teilen im

Hauptabendprogramm aus. Nach «The Singing Detective» (ZOOM 13/89) und Fay Weldons «The Life and Loves of a She-Devil» (ZOOM 13/90) setzt die Abteilung Dramatik zum drittenmal mit einer britischen Produktion einen markanten Akzent im DRS-Sommerprogramm. Sie verdient die Beachtung des Publikums.

Die Ausgangslage von «Am Rande der Finsternis» ist einfach, und sie charakterisiert treffend die politische Moral in den Jahren, in denen Margaret Thatcher und ihre Getreuen die britische

Edge of Darkness

(Am Rande der Finsternis)

Englischer Fernsehfilm von Martin Campbell (1986), der vom Schweizer Fernsehen DRS in drei Teilen vom 19. bis 21. Juli, jeweils um 20.00 Uhr, ausgestrahlt wird.

Da der Film im Zweikanalton-Verfahren ausgestrahlt wird, können die Besitzerinnen und Besitzer von Stereo-geräten zwischen der deut-schen Synchron- und der eng-lischen Originalfassung wäh-len.

Gesellschaft umbauen wollten.

Der verwitwete Polizeibeamte Ronald Craven fährt mit seiner Tochter Emma – einer politisch aktiven Studentin – an einem regnerischen Abend nach Hause. Vor der Wohnungstür brüllt ihn ein Mann an und schiesst die junge Frau mit einer Schrotflinte über den Haufen. Der Täter entkommt. Wer oder was steckt hinter dem Attentat?

Umweltschutz – ein Grund für Mord?

Drehbuchautor Troy Kennedy Martin entwickelte eine spannende Geschichte um ein angebliches Plutoniumlager in Yorkshire. Er schuf ein beklemmendes Klima der Korruption und des Betrugs, des Misstrauens und des Verrats. Sein Strickmuster ist einfach verständlich und darum beste Unterhaltung. Er zieht jeweils zwei oder drei Handlungsstränge an verschiedenen geografischen Orten gleichzeitig – und wechselt jeweils kurz vor der Klimax die Szenerie.

Im Mittelpunkt steht Ronald Craven als Polizei-Inspektor. Er ermittelt in Sachen Wahlbetrug bei der Gewerkschaft der Minen-

arbeiter, als seine Tochter erschossen wird. Wurde sie irrtümlich ermordet? Galt der Anschlag dem Polizisten? Wollte sich ein entlassener Knastbruder rächen? Oder wurde der Inspektor von seiner früheren Tätigkeit in Nordirland eingeholt? Cravens Vorgesetzte in Nordengland glauben fest an Rache, doch der verbitterte Vater kann dies nicht glauben und ermittelt auf eigene Faust in London. Nach und nach kommt er den engagierten politischen Aktivitäten seiner Tochter Emma auf die Spur. Sie hält sich im Kampf um ihre Ideale nicht immer an alle gesetzlichen Bestimmungen. Als Mitglied der fiktiven Untergrundorganisation «GAIA» setzte sie sich für den Schutz der Umwelt ein – ein Grund zum Mord? Craven ist überzeugt davon. Zumal er während seiner Recherchen von der geliebten Tochter im Jenseits unterstützt wird. Vater und Tochter führen die zu Lebzeiten ausgetragenen Konflikte weiter. Craven muss nach einer besonders unerfreulichen Auseinandersetzung mit seiner verstorbenen Tochter gar einen Psychiater auf-

suchen. Der Mann macht ihm Mut, den Glauben an Emma nicht aufzugeben.

Craven ist nicht nur ein einsamer Wolf. Während seiner Recherchen stösst er auf einen versoffenen CIA-Agenten, der als J.R.-Parodie im Sicherheitsbüro der Downing Street für etliche Unruhe sorgt. Er ist die einzige Figur in diesem Thriller, die für etwas «comic relief» sorgt. Rundum gibt es sonst keinen Humor. Kaum ein Grinsen für die Schauspielerinnen und Schauspieler, kaum ein Schmunzeln für das Publikum. Verbissen kämpfen sich die Protagonisten durch den Dschungel der Lüge – und reissen einen (nach meiner Erfahrung) mit. Dabei gibt es wenig Tote, nur vereinzelt kommt es zu Scharmützeln. Eine währschafte Schlägerei fehlt, und die Leute gehen in der Regel allein mit einer Bettflasche in die Heia.

«Am Rande der Finsternis» lebt von packenden Dialogen. Regisseur Martin Campbell hat

Vater Craven (Bob Peck) und Tochter Emma (Joanne Whalley): Konfliktbewältigung aus dem Jenseits.





verschiedene Spannungselemente eingebaut, die kontrastreich wirken: Man spürt den Gegensatz zwischen den Zynikern in der Londoner Machtmetropole und der beschaulichen Naivität der provinziellen Lokalpolizei in Yorkshire. Und immer wieder taucht der zwielichtige CIA-Mann auf und stellt jede vermeintliche sichere Erkenntnis neu in Frage.

Wahnsinn mit Methode

Mitte der achtziger Jahre steht Margaret Thatcher auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Der Filz von konservativer Partei-Oligarchie und Big Business klebt ölig zusammen. Sicherheitsdienste – politische und militärische – spinnen ein unentwirrbares Netz rund um diesen Klüngel, der die eidgenössische Bundesanwalt-

schaft vor Neid erblassen liesse, wenn sie darum wüsste. Wie Insekten zappeln die Untertanen ihrer Majestät an den Fäden und versuchen verzweifelt, sich zu befreien. Vergeblich. «Am Rande der Finsternis» zeigt «den Wahnsinn mit Methode», schrieb Wolfram Knorr in der «Weltwoche» am 7. Januar 1988 zur deutschsprachigen Premiere auf Video (unter dem Titel «Die Plutonium-Affäre»).

Tatsächlich erfasst der Dreiteiler – mit einer frei erfundenen Handlung – die stickige Atmosphäre in der politischen Auseinandersetzung in Großbritannien während der achtziger Jahre perfekt. Dazu gehört nicht nur das Einblenden eines Thatcher-Interviews, in dem die Lady mit süßer Stimme und mildem Blick über die strategischen Vorteile der umstrittenen Trident-Rakete

räsonniert. Dazu gehört auch die Darstellung von politischer Macht, die keine Rücksicht auf die demokratischen Mechanismen nimmt, die sie angeblich legitimieren.

In «Edge of Darkness» begegnen wir einer alten Bekannten: Joanne Whalley als Emma. Sie spielte in «The Singing Detective» eine Krankenschwester und «femme fatale». Bob Peck als ihr Vater Ronald kennt man auf dem Kontinent freilich noch nicht. Er war in Großbritannien bisher nur auf der Bühne zu sehen und spielt erstmals vor der Kamera in einem Mehrteiler. Die ausgeglichenen Leistungen der Schauspielerinnen und Schauspieler krönen gewissermassen die raffiniert inszenierte Handlung. ■■■

*Vorspannangaben
siehe Kurzbesprechung 91/192*